



Johanneskirche Seeburg

Eine Kirchenführung
von Pfarrerin Katja Pfitzer zum
1250-Jahr-Jubiläum 2022

Secco-Malereien um 1300

Eine Johanneskirche in Seeburg wird im „Lorscher Codex“ aus dem Jahr 770 das erste Mal erwähnt. Es handelt sich dabei wohl um einen Vorgängerbau unserer Johanneskirche. Apsis und der Chorbogen, die ältesten erhaltenen Gebäudeteile, lassen sich anhand der romanischen Form und der Malereien in der Apsis auf ungefähr 1300 datieren: Der Abschlussbericht des Sachverständigen gibt dies als Entstehungszeit der Apsis und des Chorbogens an.



Das Sakramenthäuschen
im Chorbogen

Durch die Decke gebrochen

Entdeckt wurden die Malereien bei Renovierungsarbeiten im Jahr 1960. Am 4. Juni 1959 stürzte bei einem Beerdigungsläuten der Glockenstuhl ein. Zunächst plante der Kirchengemeinderat nur die Erneuerung von Glockenstuhl und Kirchendach sowie Trocknungs- und Sanierungsarbeiten an Außenfassade, Türen und Fenstern. Bei den Arbeiten am Kirchendach durchbrach ein Zimmermann die Decke der Apsis und beschädigte alte Malereien. Welche Malereien? werden sich damals wohl viele KirchgängerInnen gefragt haben.

1932 hatte man bereits eine Innenrenovierung der Kirche vorgenommen und dabei beiderseits des Chorbogens Reste spätgotischer Malereien entdeckt. Sie erwiesen sich leider als nicht restaurierbar und wurden mit Zustimmung der Denkmalpflege entfernt.

Chorbogen und Apsis sind älter als die 1932 entdeckten Gemäldereste, sodass die Entdeckung weiterer Malereien nicht überrascht. Bei seinen Untersuchungen trug der Tübinger Restaurator Hans-Dieter Ingenhoff mehrere Schichten Putz auf der Innenseite des Chorbogens ab, unter denen überraschend ein später aufgemauerter Stützbogen zum Vorschein kommt, der den Chorbogen stabilisieren und verstärken sollte. Anscheinend drohten die Mauern auseinanderzutreiben und der Bogen herabzustürzen. Auf der Innenseite des Bogens wurde ein gemaltes Ranken- und Blattwerk sichtbar, das über die Jahrhunderte hinweg unversehrt erhalten geblieben war. Ebenfalls erhalten ist auch das in den Chorbogen eingelassene Sakramenthäuschen, in dem heute Taufkanne und -schale verwahrt werden.

Unter sieben Schichten

Sieben Kalk- und Putzschichten wurden im Gewölbe der Apsis abgetragen, bis die älteste Schicht zum Vorschein kam. Die Secco-Malerei¹ zeigt Christus in einem mandelförmigen Rahmen, „Mandorla“ genannt. Er ist umgeben von den vier Evangelisten. Ein Engel trägt ein Spruchband, auf dem ANO zu lesen ist. Vermutlich befand sich auf der gegenüberliegenden Seite die Jahreszahl, die leider nicht mehr lesbar ist. Die Malerei befindet sich auf der untersten Putzschicht über dem Mauerwerk, daher kann davon ausgegangen werden, dass sie beim Bau oder kurz danach aufgebracht wurde.

¹ Malerei auf trockenem Putz oder unverputzten, trockenen (ital. secco = trocken) Wänden im Gegensatz zur Freskomalerei auf nassem Putz (ital. al/af fresco = ins Frische).

Eines der ältesten Baudenkmale der Umgebung

Die Gemälde zeigen, dass die Apsis der Seeburger Kirche mit ihrer Ausmalung eins der ältesten erhaltenen Baudenkmäler der Umgebung, wenn nicht des ganzen schwäbisch-alemannischen Raums ist. Unterhalb der Malerei im Gewölbe wurden vermutlich in der Mitte des 14. Jhdt. weitere Malereien aufgebracht. Auch sie wurden bei den Renovierungsarbeiten entdeckt. Leider sind von diesen meisten nur Reste erhalten. Sie lassen darauf schließen, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Bilderzyklus zum Leben des Johannes des Täufers gehandelt hat. Erhalten sind links die Darstellungen Johannes in der Wüste und rechts das Gastmahl des Herodes. Dass Johannes bzw. St. Johannes Baptista, der Namenspatron der Seeburger Johanneskirche war, ist schriftlich erst aus dem 18. Jhdt. belegt. Aber die Malereien bestätigen nach Einschätzung des Restaurators den Namenspatron Johannes für spätestens seit Mitte des 14. Jhdt.

Johannes der Täufer als Patron

Vermutlich reicht das Patrozinium noch wesentlich weiter zurück. Ein Hinweis könnte die Lage der Kirche sein: Johannes dem Täufer geweihte Kirchen lagen oft in Gewässernähe. In Seeburg waren es ursprünglich sogar zwei Gewässer: Der Bodenlose See und die Erms.

Eine weitere Ausmalung erfuhr die Kirche zwischen 1510 und 1520 in spätgotischer Secco-Malerei. Die Malereien zum Leben des Johannes wurden übertüncht und auf der neu entstandenen Oberfläche ein gekreuzigter Christus mit den beiden Schächern oder Räubern aufgemalt. Diese Schicht musste nach der fotografischen Sicherung entfernt werden, um zur ältesten, untersten Schicht vordringen zu können.

Opfer der Puristen

Vermutlich waren die Bilder auch nicht lange sichtbar, nachdem sie spätestens 1520 aufgemalt worden waren. Denn die Reformation in Württemberg ab 1534 brachte auch die bilderkritische Haltung von Reformatoren wie Karlstadt oder Zwingli mit sich. Deren Kritik an den Bildern führte andernorts, beispielsweise in Zürich, Wittenberg oder Münster in Westfalen zu Bilderstürmen. Wobei in Münster nicht nur Altäre, Taufsteine, Reliquiare und alle Arten religiöser Bilder der Zerstörungswut zum Opfer fielen, sondern auch Fenster (womöglich, weil sie ebenfalls mit Bildern geschmückt waren?) und sogar Stühle, bei denen nicht ganz einleuchtend erscheint, womit sie den Zorn der Bilderstürmer erregt haben könnten...

In Württemberg sollte mit schwäbischer Gründlichkeit zunächst diskutiert werden, wie mit Bildern und Kirchenschmuck umgegangen werden sollte und eine einheitliche Regelung für ganz Württemberg getroffen werden. Dafür wurde am 10. September 1537 eine Disputation in Urach einberufen, die als „Uracher Götzentag“ in die Reformationsgeschichte einging.



Zustand der Kirche vor der Erneuerung 1960/1961
Blick vom Hauptingang zum Chorraum.

Die kleine Kirche

Der barocke Umbau

Die Kirche hatte im 16. Jhdt. einem Gemälde von 1596 zufolge einen kleinen Turm in Form eines Dachreiters mit einer Glocke und vielleicht einer Turmuhr – erwähnt wird jedenfalls eine Reparatur des Uhrwerks nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Die früheste Erwähnung einer Glocke findet sich 1686 auf einer Rechnung für ein Glockenseil.

Das Kirchenschiff in seinem heutigen Erscheinungsbild stammt aus den Jahren 1720 bis 1722. In der Barockzeit wurde die Kirche grundlegend umgebaut. Die heutigen großen Fenster wurden in die Mauern gebrochen, das Kirchenschiff nach Westen verlängert, das Dach erhöht und der Kirchturm errichtet. 1724 bis 1726 brauchte die Glocke nach Errichtung des Kirchturms offenbar bereits eine neue Aufhängung.

Schon 40 Jahre später muss es erneut Vorfälle gegeben haben. Ein Visitationsbericht aus dem Jahr 1763 bemerkt, dass sowohl Seeburg wie auch der Tochtergemeinde Rietheim eine Glocke fehle, weswegen die Leute öfter nicht wüssten, wann sie in die Kirche gehen müssten. Noch im selben Jahr sammelte der damalige Bürgermeister Geld und die bürgerliche Gemeinde stiftete einen Anteil, um diesem Mangel abzuhelpfen.

Nur überstrichen – nicht vernichtet

Anfang 1540 fällt Herzog Ulrich die Entscheidung, Bilder aus den Kirchen zu verbannen, jedoch die Entscheidung allmählich umzusetzen, geordnet und bei geschlossenen Kirchen. Sein Nachfolger Herzog Christoph wollte die protestantische Konfession in den 1550er Jahren festigen und erließ eine zweite Welle der Bilderbeseitigung: Spätestens jetzt wurden die Gemälde folglich übertüncht.

Die Glocke war von öffentlichem Interesse, da sie nicht nur die Gebets- und Gottesdienstzeiten anzeigte, sondern auch den Arbeitstag regelte. Den Bauern auf dem Feld und den außer Haus arbeitenden Menschen zeigte sie die Zeit für Mittagessen und Feierabend an. Noch 1960 stiftete aus diesem öffentlichen Interesse heraus die bürgerliche Gemeinde der Kirche eine weitere Glocke.

Glocken – Rohstoff für die Kriegsmaschinerie

Auch in beiden Weltkriegen waren die Kirchenglocken Objekt öffentlichen Interesses. Wie viele andere Kirchengemeinden musste auch Seeburg, das seit 1869 zwei Glocken besaß, eine Glocke der Kriegsmaschinerie opfern. Am 14. August 1921 wurde eine neue Glocke eingeweiht, die die Inschrift trug: „Die Glocke vorher kam zur Wehr, für deutsche Ehr im Krieg und Heer. Bald war nicht Heer noch Glocke mehr, doch ewig währet Gottes Ehr.“

„Frieden auf Erden“

Ihre prophetische Inschrift bewahrte Glocke nicht vor dem Schicksal der Vorgängerin: 1942 musste auch sie abgeliefert werden. Erst 1950 konnte sie ersetzt werden. Die neue Glocke wurde am 12. November im Gottesdienst eingeweiht und trägt die Inschrift „Friede auf Erden“, ein Wunsch, der in unseren Zeiten wieder schmerzhaft aktuell ist! Heute besitzt die Seeburger Kirche drei Glocken. Die älteste stammt aus dem Jahr 1861.

Aus Tuffstein gemauert

Die Kirche ist wie viele Gebäude in Seeburg und der Umgebung aus Tuffstein mit Kalkmörtel erbaut. Auf den Umbau in dieser Zeit geht auch die bis heute erhaltene Kassettendecke zurück und ein großes, in die Apsis eingebrochenes Ostfenster, das bei der Renovierung 1960 und 1961 wieder vermauert wurde. Auch dürfte die Sakristei in dieser Zeit angebaut worden sein, erwähnt wird sie jedenfalls in einer sogenannten Heiligenrechnung 1763, weil ein neuer Boden erforderlich war.



Die Empore steht auf Mühlen-Mahlwellen

Seit 1722 dürfte ebenfalls die Westempore im angebauten Teil des Kirchenschiffs aus dieser Zeit stammen. Auch wenn sie damals wahrscheinlich einen anderen Aufgang und eine andere Brüstung gehabt haben dürfte. Sie diente auch als Zugang zum neu errichteten Turm.

Die Empore steht heute
- ohne Verankerung -
freitragend auf
eichenen Mühlwellen.

Beachtlich ist die Konstruktion der Empore mit einem eichenen Unterzug, der ohne seitliche Verankerung auf den beiden Mittelpfosten aufliegt. Sie stellen – der Seeburger Mühlentradition entsprechend – Mahlwellen dar. 1762 wurde eine Orgel angeschafft, für die im Chor eine Empore errichtet wurde. Die Orgel wurde 60 Jahre nach ihrer Anschaffung als gebrauchtes und eigentlich nicht für die Seeburger Kirche gebautes und geeignetes Instrument in einem Visitationsbericht als „elendes Werck“ bezeichnet.

1871 und 1932 wurden jeweils Renovierungsarbeiten in der Kirche durchgeführt. Die Kirchenbehörden drängten jeweils auf eine Versetzung der Orgel, was mit Hinweis auf die geringere Höhe auf der Westempore, die große bauliche Veränderungen der Orgel erfordert hätte, abgelehnt wurde. Im Wesentlichen wurden bei beiden Renovierungen kleinere Ausbesserungen und farbliche Auffrischungen vorgenommen.

Die Empore wird versetzt

Wirklich neugestaltet wurde der Kirchenraum erst 1960 bis 1961. Die Aufdeckung der Malereien in der Apsis führte dazu, dass alle Einwände gegen die Versetzung der Orgel auf die Westempore nicht mehr überzeugten. Zumal die Zahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher schon Ende der 50er Jahre rückläufig war, so dass der Verlust von Sitzplätzen auf der Westempore und der Verzicht auf die Nordempore unbedenklich schien.

Umbau der romantischen Orgel

Die romantisch geprägte Seeburger Orgel erschien zudem nicht erhaltenswert. Die Umbauten mit Verlust des neugotischen Prospekts und dem Hineinragen der Pfeifen in die Decke schienen daher hinnehmbar, denn die Orgel sollte in absehbarer Zeit durch ein neues Instrument ersetzt werden.

Die „Königin der Instrumente“ heißt so nicht nur wegen ihrer Größe, sondern vor allem wegen ihrer Vielstimmigkeit. In vielen kleineren Gemeinden wie Seeburg gab es allerdings statt einer Orgel einen Vorsänger, der die Gemeinde die Lieder – da es noch keine Gesangbücher gab – durch Vor- und Mitsingen lehrte.



Einführung in die Technik der Orgel von Organist Bernd Mast bei der Kirchenführung zum Ortsjubiläum 2022.



Nach Plänen von Johann Victor Gruol dem Jüngeren

1852 oder 1853 wurde eine neue Orgel von Johann Victor Gruol der Jüngere als Ersatz für die Orgel von 1762 erbaut. Sie hatte eine starke Besetzung in den 4' und 8'-Lagen. Sie blieb weitgehend unverändert bis 1960, wurde dann mehrfach umgebaut und leistet bis heute treuen Dienst bei Gottesdiensten und Konzerten.

Der Spieltisch war in die Emporenbrüstung eingebaut. Aus dem praktischen Grund, dass der Organist so spielen und singen konnte und im Kirchenraum gut zu hören war. Und aus dem theologischen Grund, dass er Altar und Gemeinde nicht den Rücken kehren musste.

Die Orgel war ursprünglich auf das Notwendigste beschränkt: Sie hatte ein Manual und eineinhalb Oktaven im Pedal. Im Manual besaß sie sechs Register und im Pedal eines. Aber sie hatte eine Besonderheit: Sie wurde in der damals ganz neuen Technik der Kegelladen gebaut. Für jeden Ton gibt es ein Kegellventil, das eine Verbindung zu der Pfeife (oder mehreren Pfeifen im Falle eines gemischten Registers) öffnet. 130 Jahre später rettete diese Besonderheit die Orgel.

Eine neue Orgel war geplant

1917 wurden neben der Glocke auch die Zinnpfeifen im Orgelprospekt beschlagnahmt. 1919 wurden als Ersatz Zinkpfeifen von geringerer Qualität angeschafft. 1939 wurde das alte Gebläse, das durch einen Balgtreter oder Kalkanten betätigt worden war, durch ein elektrisches ersetzt. Mit ihrem Umzug auf die Westempore wurden ihr noch 10 bis 15 Jahre zugestanden, ehe sie durch eine neue Orgel ersetzt werden sollte. Als 1964 ein Orgelfonds zur Neuanschaffung eingerichtet wurde, hat wohl niemand damit gehant, dass die Orgel noch 2022 in der Kirche stehen würde.



Ein Kulturdenkmal mit Stammplatz

1984 nahm man konkrete Planungen für den Orgelneubau in Angriff. Der damalige Sachverständige des Landesdenkmalamtes stuft die alte Orgel in ihren erhaltenen Bestandteilen vor allem mit Windlade und Pfeifenwerk als unbedingt erhaltenswertes Kulturdenkmal ein, stimmte aber der von Gemeinde und Orgelsachverständigen gewünschten Erweiterung der Orgel zu.

Seit 1986 ist der Platz auf der Westempore der dauerhafte Stammplatz der Orgel. Das Pedal wurde erweitert und ein zweites Manual eingebaut, mit dem das Positiv auf der Emporenbrüstung zum Klingen gebracht werden kann. Der Spieltisch ist ein exakter Nachbau des Spieltischs an der Emporenbrüstung. Am Orgelprospekt wurde mit den geschwungenen Bögen ein Element des neugotischen Prospekts aufgegriffen.

Orgelbaumeister Reinhart Tzschökel, dessen Werkstatt die Umbauten vorgenommen hatte, schrieb zur Einweihung 1986, dass es sich um eine nicht alltägliche Orgel handele. Klaus Könner, der Orgel-Sachverständige des Landesdenkmalamtes nennt sie ein „Klangdenkmal“. 2008 wurde die Orgel von Orgelbaumeister Andreas Schmutz aus Donnstetten generalüberholt.



Die Verbindung von Altem und Neuem

Die Gestaltung des Altarraums war die vordringliche Aufgabe bei der Renovierung. Da jetzt die Wandmalereien in der Apsis wieder zu sehen waren, entwarf Glasmaler Wolf-Dieter Kohler neue Verglasungen für die Fenster der Apsis. Großzügige Stiftungen machten es möglich, die Bildhauerin Suse Müller-Diefenbach aus Tübingen-Lustnau mit Entwürfen für Taufstein und Altar zu beauftragen. Umgesetzt wurden Altar und Taufstein aus Muschelkalk von einem Uracher und einem Tübinger Steinmetz. Ein restauriertes, spätgotisches Kruzifix steht auf dem Altar

Am 30. Juli 1961 konnte auf eine gelungene Verbindung von Altem und Neuem zurückgeblickt werden. Der damalige Pfarrer Ernst Brennberger nahm im Gottesdienst Bezug auf Johannes den Täufer und das Bekenntnis zur langen Geschichte Gottes mit den Menschen und zum Wandel der Kirche durch die Jahrhunderte, wie er an der Seeburger Johanneskirche sichtbar ist.

